PREDIGT

Gottes Wort für dein Leben

24.02.2019

Predigt am Sonntag Sexagesimä: Ehrfurcht bewahrt vor Selbst-Rechtfertigung

Diese Woche, liebe Gemeinde, hab ich gedacht „Ich sollte langsam meine Memoiren schreiben.“ Michelle Obama hat ja kürzlich ihre Memoiren veröffentlicht. Ich bin ja nun auch nicht mehr der Jüngste und wer weiß, vielleicht kann die Nachwelt von meinen Lebenserfahrungen profitieren. Wobei, heute schreibt man Memoiren eigentlich nicht mehr in ein Buch. Manche hinterlassen laufend Lebensbotschaften in den sozialen Netzwerken. Das sind auch Botschaften an andere, die man weitergeben will. Vielleicht nicht ganz so eindrucksvoll, aber auch irgendwie wie Memoiren. Ich kam drauf, als ich ein Bild gesehen hab, das ein Bekannter gepostet hat. Da stand drauf: „Ich bin übrigens so alt, ich habe schon den sauren Regen, das Ozonloch, das große Waldsterben, BSE, Tschernobyl, Schweine- und Hühnergrippe und noch so einiges mehr überlebt. Ich fürchte weder Diesel noch Feinstaub!“

Im ersten Moment dachte ich „Das hab ich auch alles überlebt. Mann, so alt bin ich schon?“ Im zweiten Moment musste ich schmunzeln, weil die Botschaft ist ja mit anderen Worten „Lasst euch nicht von allem, was debattiert wird, in Panik versetzen!“

Wenn ich meine Memoiren schreibe, da würden solche Sätze auch rein kommen. Das wär auch ein Ratschlag von mir an die Generationen nach mir, besonders im Zeitalter, in dem Medien die Gefühlslage der Menschen bestimmen. „Wenn sie mal wieder eine Sau durchs Dorf treiben, dann renn nicht mit, sondern bleib stehen, lächle freundlich und winke, und am besten: Mach den Fernseher aus, klapp den Laptop zu und stell das Smartphone ab.“ Echt hey, so viele Dinge sind es gar nicht wert, dass jeder sich davon Angst einjagen lassen muss. Das ist eine Beobachtung, direkt aus dem Leben.

Oder wie viele andere würde ich beim Blick auf mein Leben sagen „Nach der Schule hab ich nie mehr binomische Formeln oder die Integralrechnung gebraucht. Das lernen zu müssen war eitel, sinnlos.“ Klar, wenn man Maschinenbau studieren will, ist das sicher sinnvoll, aber in meinen Memoiren würde stehen: „Fürchte dich nicht, wenn du schon kurz nach dem Abi wieder vergessen hast, wie man $(a-b)^2$ binomisch auflöst. Du kannst immer noch Theologie studieren.“ Oder eine persönliche Erfahrung schon aus Jugendzeiten: „Immer dem neuesten modischen Trend nachjagen, anderen gefallen wollen und dafür Zeug anziehen, das einem selbst vielleicht gar nicht richtig gefällt, das war für mich immer schon ein Haschen nach Wind.“ Mein Ratschlag: „Mach nicht jeden Trend mit, wenn du es nicht wirklich willst!“

Wenn man sich überlegt, was man in seine Memoiren reinschreiben würde, dann klingt man unheimlich alt. Ich erschrecke grade selber ein bißchen. Aber Alter ist für Memoiren quasi eine Grundvoraussetzung. Oder auch ein Qualitätsmerkmal. Das Alter kann eine Weisheit in den Blick aufs Leben bringen. Abstand kann heilsam sein. Das heißt nicht, dass man alles versteht. Aber manches ordnet man einfach anders ein, wenn man die eigene Lebenserfahrung ein

Weitblick übers Leben ist. Wenn ich unsere Senioren besuche staune ich manchmal über deren Weitsicht und was die alles schon erlebt und überlebt haben. Und ich denke: Die sollten eigentlich ihre Memoiren schreiben.

Ich hab euch noch ein paar Ratschläge bekannter Menschen, die auf ihr Leben zurückgeschaut haben. Da spricht viel Weisheit draus hervor.

„Die besten Dinge im Leben sind nicht die, die man für Geld bekommt.“ (Albert Einstein)

„Man darf sich selbst nicht zu ernst nehmen.“ (Karl Lagerfeld)

„Wer nicht liebt Weib, Wein und Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang.“ (Martin Luther)

„Auch aus Steinen, die in den Weg gelegt werden, kann man Schönes bauen.“ (Johann Wolfgang von Goethe)

„Den größten Fehler, den man im Leben machen kann, ist, immer Angst zu haben, einen Fehler zu machen.“ (Dietrich Bonhoeffer)

„Lifes biggest tragedy is that we get old too soon and wise too late.“

Die größte Tragödie im Leben ist, dass wir zu schnell alt und zu spät weise werden. (Benjamin Franklin)

Ein anderer berühmter Mann, ein alter König, sitzt in seinem Palast und bringt seine Lebenserfahrungen zu Papier. Er ist ein ganz besonders weiser Mann, von Gott mit Weisheit gesegnet, weil er ihn darum gebeten hat. Schon oft hat sich gezeigt, dass dieser Sohn Davids wirklich weise Entscheidungen treffen konnte. Doch im Rückblick auf sein Leben ist ganz oft sein Fazit: „Es ist alles eitel = nur äußerlich, unbedeutend. Ein Haschen nach Wind.“ Wie wenn man den Wind greifen will, so sieht er im Rückblick Vieles im Leben der Menschen.

Und jetzt gehen wir ins Kapitel 7. Die Grundstimmung ist dort dieselbe. Der Predigttext: Prediger 7,15-18

¹⁵ Dies alles hab ich gesehen in den Tagen meines eitlen Lebens: Da ist ein Gerechter, der geht zugrunde in seiner Gerechtigkeit, und da ist ein Gottloser, der lebt lange in seiner Bosheit.

¹⁶ Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest.

¹⁷ Sei nicht allzu gottlos und sei kein Tor, damit du nicht stirbst vor deiner Zeit.

¹⁸ Es ist gut, wenn du dich an das eine hältst und auch jenes nicht aus der Hand lässt; denn wer Gott fürchtet, der entgeht dem allen.

Das ist eine ganz ehrliche Beobachtung beim Blick auf sein Leben. Der Prediger färbt nichts schön. ***Da ist ein Gerechter, der geht zugrunde in seiner Gerechtigkeit, und*** auf der anderen Seite ist da ***ein Gottloser, der lebt lange in seiner Bosheit.***

Ein Gerechter ist einer, der die Gebote Gottes hält. Der es schafft, Gerechtigkeit zu erlangen durch ein gehorsames Leben. Das war für die Menschen zur Zeit des Predigers völlig klar: Für den Gerechten erfüllen sich Gottes Verheißungen. Der Prediger Salomo wusste das auch, **aber er hatte dazu den Mut zu sagen: „So einfach ist es nicht. Meine Erfahrung sagt mir etwas anderes.** Nicht jeder, der gerecht lebt, lebt lange; und nicht jeder, der sündig lebt, stirbt früh. Nicht jedem, der fromm ist, geht es gut, und nicht jedem, der gottlos ist, geht es schlecht.“ Dass es einen direkten Zusammenhang gibt von dem, was ich tue, und dem, was mit widerfährt, das erweist sich im Alltag eben nicht als Gesetzmäßigkeit.

Das genau ist ja auch heute das Problem, wenn man an Gott glaubt. Die Rechnung „Ich tue Gutes, dann tut Gott mir Gutes“ oder umgekehrt „Wer sündigt, wird bestraft“ bestätigt sich im Leben eben nicht konsequent. Ihr kennt das aus euren Lebensbeobachtungen doch auch: Auch Christen werden unheilbar krank und sterben viel zu früh, und das ist doch ungerecht. Menschen, die Gott nicht nur ablehnen, sondern sogar verspotten oder Menschen, die lügen, sind erfolgreicher und teils auch angesehener als Christen, die die Wahrheit sagen. Das geht gegen jede Logik der Gerechtigkeit. Ein Lebensstil, der sich gegen Gottes Willen richtet, ist gesellschaftsfähiger als einer, der sich an den

Geboten orientiert. Das ist doch unfair. Kriegstreiber und Terroristen verfolgen christliche Gemeinden und Gott lässt sie einfach machen. Das kann man doch keinem als gerecht verkaufen.

Was soll das also, dass man sich anstrengen soll, ein gerechtes Leben zu führen, wenn es doch gar nichts bringt. Wie sagt es der Prediger? **Da ist ein Gerechter, der geht zugrunde (!)** = im Ursprung heißt das Wort „der geht in die Irre“ **in seiner Gerechtigkeit...** Man kann daran irre werden und sogar zugrunde gehen, wenn man sich bemüht, gerecht zu werden durch das, wie man lebt.

Der Ratschlag, den er aus seiner Beobachtung ableitet und in seine Memoiren schreibt, lautet dann: ¹⁶ **Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest.** Das klingt wie ein Widerspruch zu dem, was sonst in der Bibel steht, denn es hört sich im ersten Moment so an, als würde er sagen „Na, dann lassen wir das doch mit dem Streben nach Gerechtigkeit und jeder macht, was er will.“ Das wäre natürlich ein totales Missverständnis und das weiß der Prediger Salomo natürlich auch. Deshalb schiebt er gleich noch einen Ratschlag hinterher: ¹⁷ **Sei nicht allzu gottlos und sei kein Tor, damit du nicht stirbst vor deiner Zeit.**

Ja, was ist denn nun sein Rat? Nicht allzu gerecht auf der einen Seite, nicht allzu gottlos auf der anderen. **Liegt der Weisheit letzter Schluss im goldenen Mittelweg?** Heißt die Devise für Christen: Immer schön die Mitte suchen? Wie beim Balancieren: Spüren, wenn man in eine Richtung kippt und dann zurückschwenken? Aber wird dann nicht alles automatisch auch mittel-mäßig und leidenschaftslos?

Salomo empfiehlt uns nicht Mittelmäßigkeit. Er predigt nicht, dass Gerechtigkeit unwichtig sei. Aber er beobachtet eine sehr interessante Sache: Derjenige, der gottlos lebt, hat etwas gemeinsam mit dem, der so sehr nach Gerechtigkeit strebt, dass er sich darin verliert. **Beide Lebensweisen führen im Extrem dazu, dass man sich zu sehr auf sich selbst verlässt und Gott dabei vergisst!!**

Der Gottlose macht das ganz bewusst und offen: Er klammert Gott aus oder ignoriert ihn, und konzentriert sich stattdessen auf seine eigene Kraft und seine Möglichkeiten. Aber auch der, der sein ganzes Leben daran ausrichtet, Gerechtigkeit zu erlangen, landet im Letzten bei der Selbst-gerechtigkeit. Einer selbst-gemachten Gerechtigkeit. Nicht der von Gott gewirkten. Wer sich selbst gerecht machen will, der verweigert Gott, dass er ihn mit dem schönsten beschenken kann, das er extra für uns parat hat: Gnade. Wer meint, Gerechtigkeit mit der entsprechenden Anstrengung hinzubekommen, braucht keinen gnädigen Gott.

Gerechtigkeit gibt's aber nicht ohne Gnade. Was der andere, den man auch Sohn Davids nennt, Jesus Christus, am Kreuz erstritten hat, muss man sich schenken lassen. Das kann man nicht selbst machen. Es wäre anmaßend zu meinen, das, was Jesus am Kreuz getan hat, selbst machen zu können oder gar zu müssen. **Gerechtigkeit Gottes braucht uns als Empfangende. Sonst funktioniert sie nicht.** Sonst wird man wie der Pharisäer im Tempel. Pharisäer waren ja keine dummen Menschen. Sie wollten es recht machen, wollten Gerechtigkeit heraufführen. Ein ernsthaftes Anliegen und sie waren sehr konsequent. So konsequent, dass sie die Barmherzigkeit Gottes übersehen haben. Jesus zeigt mit diesem Gleichnis, dass nicht frommes Leben gerecht macht, sondern wenn man wie der Sünder nur sagen kann: „Sei mir Sünder gnädig! Bitte, Gott, ich brauche deine Gerechtigkeit. Schenk sie mir!“

Die Lösung aus der Gefahr, sich im Gerechtigkeitsstreben oder in der Gottvergessenheit zu verlieren, ist nicht der Mittelweg. Der Prediger hat einen anderen Ratschlag für uns. ¹⁸ **Es ist gut, wenn du dich an das eine hältst und auch jenes nicht aus der Hand lässt; denn wer Gott fürchtet, der entgeht dem allen.**

Das Stichwort - oder sagen wir ruhig eine Art Impfstoff - ist die „**Gottesfurcht**“. Wer Gott ehrfürchtig begegnet, der ist sicher. Der wird nicht in die Gottlosigkeit rutschen, nicht nur auf sich selbst und die eigenen Möglichkeiten bauen. Kann er gar nicht, weil er ja Gott vertraut. Wer Gott Ehrfurcht entgegenbringt wird auch nicht sich nur darauf verlassen, durch gerechtes Handeln sich selbst erlösen zu wollen. Kann er nicht, weil er schätzt und ehrt, dass Gott selbst für die Gerechtigkeit gesorgt hat und sie uns schenken will.

„Ich bin übrigens so alt, ich habe schon den sauren Regen, das Ozonloch, das große Waldsterben, BSE, Tschernobyl, Schweine- und Hühnergrippe und noch so einiges mehr überlebt.“ Aber alles das hab ich nicht überlebt, weil ich selbst besonders wirksame Schutzmaßnahmen ergriffen habe oder besonders gesund gelebt hab oder als Belohnung für mein gerechtes Leben, sondern weil Gott mir Sünder gnädig ist und er mich bewahrt hat.

Ich muss den Ratschlag für meine Memoiren deshalb ein klein wenig ergänzen. Ich sage nicht nur „Lasst euch nicht in Panik versetzen!“, sondern ich muss dazu auch noch sagen: „Vertraut auf Gott! In all den Herausforderungen, in all den Ungerechtigkeiten des Lebens, auch in aller Schuld. Habt Ehrfurcht vor Gott!“

Ich meine, grade in den Diskussionen unserer Zeit brauchen wir mehr Gottesfurcht. Wenn es um gerechte Löhne, gerechte Renten, um eine so genannte „Geschlechtergerechtigkeit“ oder die viel wichtigere gerechte Verteilung der Nahrung auf unserem Planeten geht, dann hilft mehr als die Einführung von Quoten und den Druck erhöhen mit härteren Gesetzen, die Ehrfurcht für Gott mit in den Blick zu nehmen. Wenn Gerechtigkeit gefordert wird und damit gemeint ist, dass durch Bestrafung von Verbrechen Opfern Genugtuung widerfährt, dann wäre Gottesfurcht eine Hilfe. Das fehlt mir echt. Ich beobachte schon, dass diese ganzen Diskussionen entweder gottlos geführt werden – so als ob es Gott nicht gäbe - oder wenn sie im christlichen Bereich aufkommen, bekommt die Forderung nach Gerechtigkeit immer gleich eine gesetzliche Note. So als wäre es die wichtigste Aufgabe von Christen oder Kirchen, Gerechtigkeit herzustellen. Unsere Aufgabe ist aber vor allem anderen, Gott zu ehren, der uns gerecht gesprochen hat.

Das heißt nicht, nichts tun im Leben. Natürlich fehlt Gerechtigkeit in der Welt – das sehen wir und daran leiden wir - und wir können und sollen uns dafür einsetzen, aber eben nicht ohne Gottesfurcht. Wir tun alles im Bewusstsein, dass Gott uns gerecht gesprochen hat und deshalb wissen wir auch, was wahre Gerechtigkeit ist, nämlich nicht, dass alle das Gleiche haben müssen, sondern jeder das, was Gott schenkt. Gottesfurcht ist das Entscheidende, weil sonst Streben nach Gerechtigkeit immer gesetzlich wird und oft eine Art Selbsterlösung. Und damit selbst-gerecht.

Und wenn wir ins Persönliche gehen: Auch in all den Momenten, wo wir nicht begreifen können, das Christen leiden, vielleicht sogar man selbst, oder scheinbar es sich nicht lohnt, nach seinem Willen zu leben, erinnert uns die Gottesfurcht daran, dass er uns gerecht gemacht hat. Dass wir durch Christus und seit seinem Sterben auf Golgatha davon befreit sind, uns selbst gerecht machen zu müssen. Und dass diese Gerechtigkeit uns bis in die Ewigkeit gilt, eben weil sie seine und nicht unsere Gerechtigkeit ist. Was Menschen an Gerechtigkeit herstellen, bleibt immer irdisch, was Gott gerecht macht, bleibt ewig.

Zum Schluss: Stell dir vor, du schreibst deine Memoiren ... weil wenn Michelle Obama das kann, kannst du das auch. Stell dir vor, du blickst auf dein Leben, du hältst Beobachtungen fest und hinterlässt Anderen Weisheiten aus deinem Leben, und weil du in der Predigt gut aufgepasst hast bedenkst du dabei den Predigttext mit.

Denke an das, wo du Ungerechtes entdeckt oder selbst erfahren hast; an Momente, die dich plagen, vielleicht auch weil ein Gottloser in seiner Bosheit besser zu leben scheint ... und schau darauf aber dann mit Ehrfurcht für Gott. Dann siehst du auch, was er für uns getan hat. Dass er die Ungerechtigkeit auf seine Schultern genommen hat. Und du wirst dich in dieser Welt für die Gerechtigkeit einsetzen, die von Gott geschenkt wird.

Oder denke an das, wo du schuldig geworden bist, weil du so gelebt hast, als würdest du die Gnade Gottes nicht brauchen ... und nimm die Gottesfurcht mit in den Blick. Dann siehst du, welche Kraft seine Vergebung für dich hat.

Wenn du willst, formulier Ratschläge, poste sie oder lass es. Aber leb dein Leben so, dass deine Memoiren ein Buch voller Geschichten werden, in denen die Ehrfurcht gegenüber Gott erkennbar wird. Das sind die besten Botschaften, die du anderen weitergeben kannst.

Amen.